

als es ohnehin leistet, daß auf die Weise alles geht wie am Schnürchen, und daß der Arbeit Segen sich von selbst einstellt.

Der alte Elmbauer hat eine unermessliche Freude bekommen an seinem Ebdam und jedem erzählt, wie geschickter er gewesen, daß er nicht auf Geld und Gut gesehen bei der Wahl seines Tochtermannes. „Wird bald das erste Höfchen sein im ganzen Winkel, der Elmbauer erhofft,“ hat er gewahr sagt. „Ein paar Jahre noch, und er steht da ohne Schulden und Lasten, und bis der kleine Andreß groß wird, kann noch so manches Stück Grund sein gehören, das ich nicht mit übergeben hab.“

Da sind überlings die Blattern aufgetaucht im Walde, haben in dem und dem Hause eins niedergeworfen aufs Krankenlager, da und dort eins unter die Erde gebracht und viele verunstaltet für ihr ganzes Leben.

Zu der Zeit hat der kleine Andreß gerade angefangen, die Tragsfähigkeit seiner dicken Beinchen zu versuchen, ist nach allen Bänken und Schrägen dahingehandelt, und hat auch manchmal zwei, drei Schritte getan, ohne sich mit den Händchen irgendwo anzuhalten.

Gut, daß der Bub' noch nicht größer war und von selbst noch nicht aus der Wiege konnte. Wie leicht hätte er ein oder das andere Mal verstoßens auszuweichen und sich zu den Kindern gesellen können, in deren Häusern die Blatternkrankheit geherrscht? So konnte er nicht aus, und hinausgetragen hätte ihn keines, um alles in der Welt nicht.

Aber trotzdem ist er eines Tages liegschwarz geworden, hat Fitzen und Fieber bekommen, und nach ein paar Tagen wieder haben sich die Blattern gezeigt an seinem Körper.

Der alte Elmbauer und die Annemir haben ihm den ganzen Tag über die zarteste Bart' angebeißten lassen, und des Abends haben der Bartl und die alte Elmbäuerin an seinem Bettlein gewacht und seiner gewartet.

Nur nicht versterben! So hat eins wie das andere gebeten und Stunde um Stunde gehängt.

Wenn der Bartl des Morgens in die Arbeit gegangen, hat er den Buben noch einmal geherzt und abgeküßt, alle Vaterimserlängen hat er in wähernder Arbeit an ihn gedacht, und so oft er den Ton des Glöckleins vernommen, das auf dem Dache des Haselhofes hängt, und den Winkelteuten die Gebetszeiten und die Sterbestunde läutet, hat es ihm einen Stich durch und durch gegeben.

Wird man ja nicht schon dem Büssel anklauten?

Aber der Krank ist vorübergegangen, die Blattern haben sich gegeben, und der Andreß ist schon wieder frisch und gerührig geworden, da er noch in der Nachkrankheit der Blattern, der Ausschlagtraute, gesteckt. Nun, viel hat es ihm gottlob nicht gemacht; ein paar Narben werden ihm halt bleiben, weiter nichts. Weil es nur so ausgegangen ist! Wer fragt auch nach ein paar Blatternnarben?

Die Freude über die Genesung des Buben ist aber nicht lange ungetrübt geblieben. Der Krank hat die Annemir

angegangen. Ein paar Tage noch ist der Bartl in die Arbeit gegangen, wie aber einmal so ein zarter Vorwurf über ihre Lippen gekommen, daß er an der Arbeit mehr Freude hat als an ihr, ist er daheim geblieben und den ganzen Tag über nicht von ihrer Liegerstatt gewichen. Ein Krankes hat oft allerhand Launen und Einfälle, und es muß eins sich ihnen fügen, will es demselben nicht das Herz schwer machen. Was er jetzt an der Arbeit versäumt, bringt er nachher schon wieder herein, bald der Herrgott wieder alles ins rechte Geleise gebracht.

Er hat ihr aufgewartet Tag und Nacht, hat sie getröstet und ihr von dem und dem erzählt, um sie ein bißel zu zerstreuen, hat Pläne geschmiedet und den Himmel voller Bafgeigen gemalt, gerade um sie bei guter Laune zu erhalten. Wie halt eins schon mit einem Kranken umgehen muß.

Aber wie nach einigen Wochen die Blattern aufgegangen und die Kruste sich zu bilden begonnen, ist sie fast nicht mehr zu erkennen gewesen. Wie eine rissig berindete und schrundige Fichte im Bergwalde oben hat sie ausgesehen, und wie sie sich das erste Mal im Spiegel erschaut, ist sie fast in eine Ohnmacht gefallen.

„Jetzt werd' ich Dir halt nimmer gefallen,“ hat sie gejammert. „Bartl, ich kann nichts dafür, gar nichts; weißt es ja selbst.“

„Annemir. Wie magst Dir denn gerade so einen Gedanken kommen lassen?“ hat er sie verwiesen. „Der Herrgott hat es schickt und . . . ich hab' Dich so gern wie von ehe, kein bißel weniger.“

Und es ist ihm Ernst gewesen um die Versicherung, kein unrechter Gedanke ist seinem Herzen nahe gekommen. Aber ihr hat der Gedanke keine Ruhe mehr gelassen, und Tag und Nacht hat er sich um ihr Sinnen gezogen wie beißender Rauch.

Er sagt halt nur so. Aber sie sieht es selbst ein, daß sie nimmer das Leut ist, das sie früher gewesen, sie fände es so begreiflich als wie nur, wenn sie ihm nimmer gefiele, und er sie nimmer so gern hätte wie früher. Und wenn auch zur Zeit noch kein Wandel in seiner Liebe sich vollzogen, wie leicht kann diesen die kommende Stunde, der nächste Tag bringen? . . . Aber wer weiß, ob die Narben gar so arg werden, bald die Kruste einmal abgefallen? Das ist derweil ihr Trost gewesen, der diese Gedanken immer wieder verscheucht.

Schluß folgt.

Eine Insel als Hochzeitsgeschenk.

Aus Madrid wird berichtet: Alfonso XIII. hat dieser Tage das Hochzeitsgeschenk in Augenschein genommen, das ihm loyale Landesfinder gemacht haben. Es handelt sich um die Insel Cortegada, die in Galicien in der Bai von Atofa gegenüber den Häfen von Villagarcia und Carril liegt und die für den Sommeraufenthalt des Königspaares eingerichtet werden soll, da die Sommerresidenz in San Sebastian Privat-Eigentum der Königin-Mutter ist. Es ist kaum eine schönere Stätte an der

Leihet uns Euer Ohr

auf einige Augenblicke, damit wir Euch auf einige Tatsachen aufmerksam machen, die Euch vielleicht entgehen würden!

Nicht notwendig ist es, nach größeren Orten zu gehen um Groceries, Ellenwaren, Schuhe und Stiefel, Eisenwaren, Steingut u.s.w. einzukaufen. Wir können Euch alles zu billigstem Preise liefern.

Es ist leicht dies zu verstehen. Was wir an Miete, Steuern und andern städtischen Auslagen ersparen, lassen wir unsern Kunden zukommen. Es macht nicht viel an den einzelnen Einkäufen, aber im Laufe des Jahres macht es dem Kunden große Ersparnis.

Wir haben einen großen und ausgefüllten Stock von

Ellenwaren und Groceries

jeder Art. Wir halten eine vollständige Auswahl von **Schuhen und Stiefeln, Eisenwaren, Möbeln, Crockery** und überhaupt Alles und mehr als man gewöhnlich in einem General Store findet. Bringt uns **Eure Farm Produkte**. Sie sind so gut wie Geld, denn wir können sie schnell umsetzen und zahlen den höchsten Marktpreis.

.... Versucht es bei uns. Ihr werdet es nicht bereuen

A. J. Schwinghamer

BRUNO, SASK.

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

German American Land Co. Ltd.

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.